

KIRCHENTAGE, FESTIVALS, CONVENTIONS – RELIGIÖSE HAPPENINGS ALS ORTE DER GLAUBENSBIUDUNG

I RELIGIÖSE HAPPENINGS ALS BILDUNGSEREIGNISSE

Wenn nach Orten der Glaubensbildung gefragt wird, dann gilt es, eine religionspädagogische Topologie zu entwickeln. Happenings, Events, Festivals, Conventions oder Kirchentage sind Feste, Ausnahmestände der Kirche ebenso wie des Alltags.¹ Sie sind »Heterotope«² – Orte, an denen das Andere, das Außerordentliche, das Außergewöhnliche in Erscheinung tritt. Solche Orte sind Bühnen für die Darstellung dessen, was uns fremd ist und am Leben hält. Es sind außeralltägliche Orte, die als solche ihre Wirkung haben – auch und gerade im Alltag. Dabei ist es wichtig zu erkennen, dass diese Wirkung nicht auf der Übernahme des Außergewöhnlichen ins Gewöhnliche, des Außerordentlichen ins Ordentliche beruht, sondern nur als das Andere Wirkung haben kann für den Alltag. Man könnte von einer indirekten, von einer verborgenen, von einer unterirdischen, manchmal auch überirdischen Wirkung sprechen.

¹ Vgl. J. KUNSTMANN, Fest/Feiern/Event (in: K. FECHTNER u. a. [Hg.], Handbuch Religion und Populäre Kultur, 2005, 52–62).

² Vgl. M. FOUCAULT, Andere Räume (in: K. BARCK u. a. [Hg.], Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, 1990), 39: »Es gibt gleichfalls – und das wohl in jeder Kultur, in jeder Zivilisation – wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können. Weil diese Orte ganz *andere* sind als alle Plätze, die sie reflektieren oder von denen sie sprechen, nenne ich sie im Gegensatz zu den Utopien die *Heterotopien*.«

Das gilt insbesondere für die Bildungsprozesse, die mit solchen Happenings einhergehen. Denn auf der einen Seite ist es richtig zu sagen: Das Fest ist etwas anderes als der Alltag. Das Fest hat daher auch nichts mit Pädagogik zu tun. Auf einem Fest gibt es nicht zu lernen, dafür aber jede Menge zu feiern. Feste werden gefeiert. Sie sind »Unterbrechungen des Lebens«. ³ Wer das Fest pädagogisiert, raubt ihm seinen wesentlichen Charakter.

Aber dennoch gilt auch das andere: Auf Festen geschieht Bildung. Im Nachgang zum Fest, im Nachklang, in der Resonanz und in der Reflexion eines Festes werden Bildungsprozesse angestoßen, die von den Ressourcen des Festes leben.

Dieses geschieht nicht nur im Nachhinein, sondern kann im Fest selbst geschehen, wenn denn das Fest als Performance begriffen wird. Denn Performance ist ein Prozess, in dem und indem ein Handeln mit reflexiven Momenten geschieht. Daher kann die Performance mit ihrer Handlung als Bildungsprozess wirken. Es geht dabei um den fundamentalen Unterschied zwischen *doing* und *performing*: »The difference between doing and performing, according to this way of thinking, would seem to lie not in the frame of theatre versus real life but in an attitude – we may do actions unthinkingly, but when we think about them, this introduces a consciousness that gives them the quality of performance.« ⁴ Es geht daher aus der Bildungsperspektive bei religiösen Happenings nicht um »to do religion, but to perform religion«. Die Wahrnehmung von Religion als Performance – und damit die Realisierung der Bildungsaufgabe von Religion, insbesondere des Christentums, das wesentlich »denkende Religion« ⁵ ist, kann sich von selbst im Prozess einstellen, sie kann aber auch durch begleitende Maßnahmen oder durch die Strukturen eines Happenings befördert werden. Kirchentage bieten in dieser Hinsicht viele Möglichkeiten, die auch die unterschiedlichen Dimensionen von Bildung ansprechen.

³ Vgl. D. RÖSSLER, Unterbrechungen des Lebens. Zur Theorie des Festes bei Schleiermacher (in: P. CORNEHL / M. DUTZMANN / A. STRAUCH [Hg.], In der Schar derer, die da feiern. Feste als Gegenstand praktisch-theologischer Reflexion, 1993, 33-40).

⁴ M. CARLSON, Performance. A Critical Introduction, London 1996, 5.

⁵ C. H. RATSCHOW, Das Christentum als denkende Religion (NZStH 5, 1963, 16-33).

Ich beschränke mich bei meiner Analyse im Folgenden auf den Deutschen Evangelischen Kirchentag, weil er in Europa das größte Ereignis seiner Art darstellt und bei ihm all das in komplexer Weise zusammenkommt, was als Bildungsdimensionen von religiösen Happenings benennbar ist.⁶ Auch wenn kleinere oder monokulturelle Happenings nicht diese Breite an Bildung zu bieten haben, sind sie gleichwohl ebenso als Bildungsveranstaltungen wahrzunehmen. Das gilt z. B. für die fünf Christival-Kongresse 1976 in Essen, 1988 in Nürnberg, 1996 in Dresden, 2002 in Kassel und 2008 in Bremen, die immer zwischen ca. 15000 und 30000 Dauerteilnehmende versammelt haben. Das 6. Christival soll 2016 an einem noch nicht benannten Ort stattfinden. Als Bildungsveranstaltung sind auch die Christlichen Begegnungstage anzusprechen, die seit 1991 alle drei Jahre viele evangelische Christen aus Mitteleuropa versammeln. Sie waren 2011 in den Kirchentag in Dresden integriert und werden 2014 in Wrocław (Polen) stattfinden. Hier geschieht Bildung vor allem durch Formen der Begegnung. Schließlich muss hier auch das *European Methodist Festival* Erwähnung finden. Es fand erstmals anlässlich des 300. Geburtstags von John Wesley 2003 in Potsdam/Berlin statt, 2007 dann in Bratislava und wird vom 1. bis 5. August 2012 in Krakau (Polen) eine Neuauflage erleben.

2 BEGEISTERUNG UND GLAUBENSBIKDUNG

»Over 100.000 people participated and there were times where it seemed the whole city had become a stage for the church's activities and stunts and spectacles. It seemed like a foreshadowing of what is to come and also an echo of festivals in Biblical times where faith, feasting and foreshadowing the Kingdom played significant roles.«

So lautete das Feedback des australischen Bloggers Andrew Jones, der mit einem 4x4-Truck die Welt durchreist, angesichts des 33. Deutschen Evangelischen Kirchentags in Dresden vom 1.-5. Juni 2011.

⁶ Vgl. P. BUBMANN, Der Kirchentag als Bildungsangebot (in: Neues Gemeindepädagogisches Kompendium, hg. v. G. Adam / R. Lachmann, 2008, 413-424).

Die Begeisterung, die hier durchklingt, ist in mehrfacher Hinsicht ein Bildungsereignis. Es kann daher nicht mehr die Frage sein, ob religiöse Happenings ein Ort der Glaubensbildung sind, sondern nur noch, inwiefern sie ein Bildungsereignis des Glaubens sind.

Jones lässt hinsichtlich des Kirchentags drei insbesondere in der Popkultur wesentliche Dimensionen von Bildung anklingen:

1. Happenings sind Massenereignisse. Als solche sind sie spezifische Formen von Gemeinschaftsbildung, die erst durch die Eisenbahnen im 19. Jahrhundert als regelmäßige Institutionen möglich werden und seitdem weltweit verbreitet sind. Die Kirchentagsbewegung⁷ und auch die Katholikentage⁸ in Deutschland werden daher Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet, beide innerhalb eines Monats im Jahr 1848. Sie entwickeln sich zu öffentlichen Kundgebungen, die zwar der Pflege der Religion gelten, deren implizite (und später auch explizite) politische Wirkungen aber immer wahrgenommen wurden.
2. Happenings sind als Massenversammlungen öffentliche Ereignisse. Diese Öffentlichkeit hat immer politische Auswirkungen, weshalb insbesondere solche Veranstaltungen, die mit einem expliziten Bildungsanspruch einhergehen, in den totalitären Regimes des 20. Jahrhunderts, von staatlicher Seite immer auch misstrauisch beäugt worden sind. Das gilt in abgeschwächter Form auch für die Deutschen Katholikentage im 19. Jahrhundert unter einer vorwiegend protestantischen Regierungsherrschaft.
3. Als öffentliche Massenereignisse sind auch religiöse Happenings, Events, Kirchentage etc. Phänomene der Popkultur, deren Beginn ebenso in der Mitte des 19. Jahrhunderts verortet werden kann,⁹ die aber mit den Neuen Medien und Popmusik im 20. Jahrhundert noch einmal einen gehörigen Schub bekommen hat.
4. Kirchentage verbinden religiöse Wurzeln der Vergangenheit mit prophetischen Lebensvisionen, indem sie Zeitansage zu sein beanspru-

⁷ Vgl. dazu W. KREFT, Die Kirchentage von 1848–1872, 1994; sowie D. BORMUTH, Die Deutschen Evangelischen Kirchentage in der Weimarer Republik, 2007.

⁸ Vgl. dazu H. HÜRTE, Spiegel der Kirche – Spiegel der Gesellschaft? Katholikentage im Wandel der Welt, 1998; sowie U. VON HEHL / F. KRONENBERG (Hg.), Zeitzeichen. 150 Jahre Deutsche Katholikentage 1848–1998, 1999.

⁹ Vgl. dazu H.-O. HÜGEL (Hg.), Handbuch Populäre Kultur, 2003.

chen: faith, feasting und foreshadowing. Damit spannen sie einen für die jeweilige Gegenwart geltenden dramaturgischen Bogen von biblischen Zeiten zu Gegenwartsfragen und Zukunftsherausforderungen. Man könnte Kirchentage eine zeitgenössische Gestaltungs- und Erlebnisform von Naherwartung, Parusie nennen.

3 DER KIRCHENTAG NACH DEM 2. WELTKRIEG

Der Kirchentag als Ort der Glaubensbildung hat sich im Laufe seiner Geschichte verändert, was Parallelen erkennen lässt zu den wichtigsten zeitgenössischen pädagogischen Strömungen. Daher ist ein kleiner Abriss seiner Geschichte nach dem 2. Weltkrieg hilfreich.¹⁰

Der Kirchentag der Gegenwart wurde am 31. 7. 1949 in Hannover vom späteren Bundespräsidenten Gustav Heinemann (1899–1976) als »Einrichtung in Permanenz« proklamiert. Sein Gründer und erster Präsident war der aus Pommern stammende Gutsbesitzer und Jurist Reinold von Thadden-Trieglaff (1891–1976), der auch in der Ökumenischen Bewegung sehr aktiv war. Er verband mit dem Kirchentag, dem er in Fulda sein ständiges Büro gab, folgende Ziele:

1. Der Kirchentag will die Laien als Schnittstelle zwischen Kirche und Welt und damit als Träger von Mission stärken und zurüsten.
2. Der Kirchentag stellt ein Begegnungsforum für den gesamten deutschen Protestantismus dar und will die weltweite Ökumene erfahrbar machen.
3. Der Kirchentag will das Erbe der »Bekennenden Kirche« für die nachkriegsdeutsche demokratisch-pluralistische Gesellschaft weiterführen.
4. Der Kirchentag versteht sich schließlich als ein Instrument von Kirchenreform.

¹⁰ Zur Geschichte des Kirchentags nach 1945 vgl. R. RUNGE / C. KRAUSE (Hg.), *Zeitansage. 40 Jahre Deutscher Evangelischer Kirchentag*, 1989; H. SCHROETER, *Kirchentag als vorläufige Kirche. Der Kirchentag als eine besondere Gestalt des Christseins zwischen Kirche und Welt*, 1993; R. RUNGE / M. KÄßMANN (Hg.), *Kirche in Bewegung. 50 Jahre Deutscher Evangelischer Kirchentag*, 1999; SOWIE R. RUNGE / E. UEBERSCHÄR (Hg.), *Fest des Glaubens - Forum der Welt. 60 Jahre Deutscher Evangelischer Kirchentag*, 2009.

Von 1949 bis 1961 wird der Kirchentag von der deutsch-deutschen Frage geprägt und stellt sich der Welt, der er Hoffnung und Antwort zu geben versucht, mehr oder weniger geschlossen gegenüber. Seine Berliner Losung »Wir sind doch Brüder« (1951) drückt das Zusammengehörigkeitsgefühl jener Zeit aus, deren Höhepunkt 1954 die Schlussversammlung in Leipzig mit 650000 Teilnehmenden war. Nach dem Mauerbau 1961 verliert er seine gesamtdeutsche Klammerfunktion. Unübersehbar mit der Dortmunder Losung »Mit Konflikten leben« (1963) steht nun die pluralistische Gesellschaft der BRD mit ihren Schwierigkeiten im Mittelpunkt. Die Kirchenreform kommt auf die Tagesordnung. Der Veranstaltungsstil des Kirchentages wandelt sich: Weniger Vorträge – mehr Diskussion. So wird er zu einem Forum des Protestantismus, der nicht mehr der Welt gegenübersteht, sondern an ihren Problemen teilhat. Seit Düsseldorf 1973, seinem zahlenmäßigen Tiefpunkt mit nur noch 7500 Dauerteilnehmenden, hat sich der Kirchentag stark gewandelt, insbesondere durch seine neu eingerichteten Partizipationsmöglichkeiten mit dem »Markt der Möglichkeiten« und anderen kommunikativen Veranstaltungen, in denen sog. Mitwirkende ihr Leben und ihren Glauben darstellen und mitteilen können. Seit Hamburg 1981 wird der Kirchentag zu einem wichtigen Multiplikationsfaktor für die Friedensbewegung in der BRD sowie für den ökumenischen konziliaren Prozess.

In der DDR¹¹ entwickeln sich nach 1961 regionale Kirchentage auf verschiedenen Ebenen, die stärker Kongresscharakter haben. Höhepunkt waren hier die sieben Kirchentage zum 500. Geburtstag Martin Luthers 1983. Mit der Bereitstellung eines Diskussionsfreiraums sind die Kirchentage in der DDR wichtige Bausteine auf dem Weg zum Mauerfall 1989.

Die gesamtdeutsche Funktion des Kirchentags spielt nach der Wiedervereinigung 1990 wieder eine Rolle, auch wenn sie nicht so spektakulär wahrgenommen wird wie in den 1950er Jahren. Die Kirchentage seit den 1990er Jahren sind geprägt durch unüberschaubare Pluralität, die sich vielfach dem Vorwurf der Beliebigkeit ausgesetzt sieht. Dieser Vorwurf ist jedoch nur aus einer Position heraus erhebbar, die versucht, den Überblick zu behalten, und sich dementsprechend nicht auf den

¹¹ Vgl. dazu O. SCHRÖDER / H.-D. PETER (Hg.), Vertrauen wagen. Evangelischer Kirchentag in der DDR, 1993.

Fluss des Geschehens vor Ort einlassen kann. Die kulturelle Dimension tritt seit den 1990er Jahren immer deutlicher in Erscheinung. Der Kirchentag arbeitet mit den Mitteln zeitgenössischer Popkultur. Er wird ein Event. Er stellt eine Form von eventueller Kirche dar, einer Kirche, deren Zugehörigkeitsformen einen anderen Aggregatzustand haben als diejenigen der Parochie. Das betrifft das Raumformat des Kirchentags ebenso wie sein Zeitformat.

Mit den Ökumenischen Kirchentagen (ÖKT) 2003 in Berlin und 2010 in München, die vom Präsidium des DEKT gemeinsam mit dem die Katholikentage verantwortenden Zentralkomitee der Deutschen Katholiken verantwortet werden, eröffnet sich eine neue Dimension seiner Geschichte und Gestalt im 21. Jahrhundert, die fortgesetzt wird und deren langfristige Bildungsaufgaben und -effekte gar nicht hoch genug veranschlagt werden können.

4 STRUKTUREN DES BILDUNGSORTES KIRCHENTAG

Als eingetragener Verein ist der Kirchentag unabhängig von der Kirche. Seit 1959 findet er in der BRD alle zwei Jahre fünf Tage im Mai/Juni in wechselnden Messestädten statt. Seine drei Standbeine: die biblisch-theologische Arbeit, die gesellschaftlich-politische Verantwortung und das gottesdienstlich-seelsorgerliche Erleben spiegeln sich in der Grobstruktur der Veranstaltungstage wider. Während die Bibelarbeiten bis heute konkurrenzlos die Tage eröffnen, werden die gesellschaftlichen Probleme durch Vorträge und Diskussionsveranstaltungen bis in den frühen Abend hinein erörtert. Die Abende sind kulturellen und liturgischen Veranstaltungen vorbehalten.

Von Beginn an wurde der Kirchentag als »Laienbewegung« beschrieben, der von der klerikal-parochialen Gestalt von Kirche unterschieden ist und auf Freiwilligkeit basiert. Seine Einladung ergeht an »Unbekannt«, wie sein Gründer immer wieder betonte. Was ein Laie ist, lässt sich, anders als im Katholizismus, im Protestantismus nicht restlos definieren. Es handelt sich dabei um einen Begriff, der es gerade in seiner Unbestimmtheit vielen Menschen ermöglicht, sich dort angesprochen, angesehen und angenommen zu fühlen. Der Laienbegriff ist ein Gegenbegriff, der den Unterschied zu »denen da oben« markiert und genau aufgrund

dieser Popularität Freiräume für eine Bildung schafft, die nicht bevormundet, sondern mündig macht. In den 1950er Jahren wurde der Laie in der Ökumenischen Bewegung vor allem als Schnittstelle zwischen Kirche und Welt verstanden, also als der Ort, an dem sich der »Gottesdienst im Alltag der Welt«¹², mithin das Kirchesein also, entscheidet. Diese Laien zu rüsten, ist vornehmste programmatische Aufgabe des Kirchentags.

Von Anfang an war er als Massenversammlung ebenso geplant wie umstritten. Aber nur als Massenereignis stellt er ein Medienereignis dar und bildet so eine wesentliche öffentliche Erscheinungsform von Kirche im Protestantismus. Kirchentag gibt es in dieser Form nur in der für die BRD typischen Volkskirche, weil er das in ihr ungenutzte Potenzial von Freiwilligen zur Geltung bringt.

In den 1960er Jahren wird der Kirchentag auch »Forum des Protestantismus« und »evangelische Zeitansage« genannt, was seine protestantische Freiheit zur Geltung bringt und das Kontroversprinzip als Problemlösungsverfahren fördert.

Seit Mitte der 1970er Jahren schafft es Kirchentag mit seinen Partizipationsstrukturen wieder, ab 1981 alle zwei Jahre jeweils ca. 100000 Dauerteilnehmende an sich zu binden, wovon jeweils die Hälfte wiederum Erstbesuchende sind. Dabei beläuft sich die Zahl der Mitwirkenden im 21. Jahrhundert wiederum auf ca. die Hälfte aller Kirchentagsteilnehmenden. Der Kirchentag avanciert damit zu einer der wichtigsten Formen von erlebter und erlebbarer Kirche – zumeist mit rundum positiven Erfahrungen und Konnotationen. Wer sich zu Hause als Kirche in einer Minderheitensituation erfährt, erlebt auf dem Kirchentag, dass er bzw. sie in der Mehrheit ist.

Schließlich bringt die Kennzeichnung des Kirchentags als evangelischer Wallfahrt seine Erlebnisqualität für die Teilnehmenden zur Geltung. In diesem Sinne kann der Kirchentag auch als Bildungsreise beschrieben werden. Die Stärke des Kirchentags besteht darin, dass er durch das Erleben Fakten schafft, die die theologische Lehre allenfalls nachdenken lässt.

¹² E. KÄSEMANN, Gottesdienst im Alltag der Welt. Zu Römer 12 (in: DERS., Exegetische Versuche und Besinnungen II, 1964, 198–204).

Im Sinne Schleiermachers ist der Kirchentag eher darstellendes Handeln, weniger wirksames Handeln, auch wenn viele von ihm wirksames Handeln erwarten. Ohne diese Erwartung wäre der Kirchentag auch nicht mehr lebendig. Was Kirchentag ist, lässt sich trotz vieler Versuche nicht genau beschreiben. Diese Ungenauigkeit aber gibt den vielen Teilnehmenden die Chance, mitzumachen, mitzumischen und sich darzustellen. Keiner weiß, was Kirchentag ist, aber alle machen mit. Für den Kirchentag würde es an sein evangelisches Selbstverständnis rühren, wenn diese Freiheit des darstellenden Mitmachens beschnitten würde. Die Entwicklung seiner Strukturen zu immer mehr Mitbestimmungs- und Partizipationsformen ist von hieraus konsequent, auch wenn sie das Kirchentagsgeschehen für Außenstehende unübersichtlicher und für Insider langwieriger macht. Dies gilt für die Wahl des Kirchentagsplakats ebenso wie für die Autonomie von Forumsleitungen. An dieser Pluralität führt kein Weg vorbei. Sie ist typisch evangelisch und gewinnt im Kirchentag öffentlichkeitswirksam und immer wieder neu enttäuschend und begeisternd Gestalt.

5 BILDUNGSDIMENSIONEN DES KIRCHENTAGS

Damit vereint der Kirchentag als einer »Sprachschule des Glaubens«¹³ in hervorragender Weise folgende Dimensionen von Bildung:

1. Selbstbildung. Die unglaubliche Fülle von ca. 3000 Veranstaltungen während eines Kirchentags erfordert von seinen Teilnehmenden ein hohes Maß an Wahl- und Entscheidungsfähigkeit, gepaart mit einer hohen Leidensfähigkeit, die entschädigt wird durch ein Erlebnis einer Massenatmosphäre, die sich bislang immer deutlich absetzte von totalitären Massenphänomenen.
2. Vertrauensbildung. Kirchentagserlebnisse wirken zunächst *fiducia* (Vertrauen), auf der *cognitio* (Glaubenswissen) wachsen kann. Die Teilnehmenden werden als Subjekte der Bildung wahrgenommen, was

¹³ ERNST LANGE hat diesen Begriff geprägt, den MARGOT KÄßMANN auf den Kirchentag wendet: Kirche in der Zukunft - Impulse aus der Kirchentagsarbeit (DtPfbI 98, 1998), 657.

insbesondere bei den vielen Mitwirkenden im Markt der Möglichkeiten, bei den vielen kulturellen Gruppen (Musik - Theater - Kleinkunst) und bei den Beteiligten an den Kirchentagsausschreibungen (Gottesdienstwerkstatt - Kirchenmusikausschreibung - mehrere Tausende Bläserinnen und Bläser etc.) Gestalt gewinnt.

3. Gemeinschaftsbildung. Kirchentage bewirken für Menschen, die zu Hause oft in einer Minderheitensituation sind, ein Mehrheitserlebnis. Sie tun dies in einer großen Stadt, die oft von einem hohen Maß an Säkularisierung geprägt ist - eine Prägung, die für die Dauer eines Kirchentags transformiert wird. Dass das nicht allen gefällt, ist verständlich, weil Kirchentage die Grenze zwischen privat und öffentlich ins Fließen bringen (vgl. hierzu z.B. die Kommentare des als bissig geltenden Kabarettisten Wiglaf Droste zum Dresdner Kirchentag in der *taz*, die klug daherzukommen glaubten, aber mit ihrer stilistisch die Grenzen des guten Geschmacks überschreitenden Ausbreitung von Vorurteilen ein hohes Maß an Inkompetenz unter Beweis stellten, die aus einer Angst vor religiösen Übergriffen gespeist wird). Gemeinschaftsbildung hat daher immer auch etwas Exkludierendes.
4. Ästhetische Bildung. Der Kirchentag wird von den zumeist jüngeren Teilnehmenden vor allem als Kulturereignis wahrgenommen. Da die Kirchentagskultur aber zumeist mit einem Bildungsangebot gepaart ist, wird hier anders gelernt und gebildet als im Schul- oder Arbeitsalltag der Teilnehmenden.
5. Politische Bildung. Der Kirchentag bringt mit seinen Podiumsveranstaltungen, Foren, Vortragsreihen, Hauptvorträgen, Themenhallen etc. eine Vielzahl an politisch Tätigen live auf die Bühne. Dabei ist nicht nur die Prominenz wichtig (Bundespräsident, Bundeskanzlerin, Bundes- und Landesminister etc.), sondern auch diejenigen, die dazu gesellt werden, damit es zum kritischen Dialog kommen kann.
6. Theologische Bildung. Mit seinen Bibelarbeiten und vielen innovativen theologischen Zentren (feministische Basisfakultät - Zentrum Bibel - AG Christen und Juden - christlich-muslimischer Dialog - Halle der Theologie etc.) leistet der Kirchentag eine nicht zu unterschätzende theologische und auch religionspolitische Bildungsarbeit für Nicht-Theologinnen und -Theologen.

Der Kirchentag ist eine Form von Kirche, die mit dem wichtigsten Me-

dium der Popkultur arbeitet: Kirchentag ist gute Unterhaltung¹⁴ in der dreifachen Bedeutung des deutschen Wortes: Der Kirchentag ernährt, indem er Unterhalt gewährt. Der Kirchentag lässt die Menschen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch kommen und fördert so die Unterhaltung unter Gleichberechtigten. Der Kirchentag macht schließlich einfach Spaß und begeistert so die Menschen. Alle drei Unterhaltungsdimensionen sind Voraussetzung dafür, dass Kirchentage auch weiterhin religionssensible¹⁵ Orte der Glaubensbildung bleiben.

¹⁴ Vgl. H. SCHROETER-WITKE, Art. Unterhaltung (in: TRE 34, 2002, 397–403).

¹⁵ Vgl. dazu G. GUTTENBERGER / H. SCHROETER-WITKE (Hg.), Religionssensible Schulkultur, 2011.